

Die Schulwirklichkeit und die Etepetete-Gesellschaft

Univ.-Prof. Dr. Rainer Dollase

Universität Bielefeld

Gewalt – sie gab es ja schon immer und auch anderswo. In alten Quellen liest man: „Im Bundesstaat Illinois berichtet die ‚allgemeine deutsche Lehrer Zeitung‘ 1889, „setzte sich ein Junge, den seine Lehrerin züchtigen wollte, zur Wehr. Er warf die Frau zu Boden und trampelte auf ihr herum. Die Lehrerin erlitt einen Blutsturz und starb nach 5 Minuten.“ Soweit zur Situation in der „guten alten Zeit“

Kurz: die Realität ist und war hart, schonungslos, sie erfordert stabile Charaktere, interaktiv geschulte Profis, eine harte Lebensphilosophie, Aufopferung für den Job – auf den Uni und Referendariat vorbereiten könnten. Tun sie aber nicht. Die Schulpraxis wird stattdessen regiert von einer praxisfernen Etepetete-Kaste, die sich bestens mit PC, Kaffeeautomat, Sitzungsbrötchen, Geschäftsordnungen, Paragraphen, rückschonenden Sesseln, Umlaufmappen, Mails und Besserwisser-Sprech auskennt – und dafür auch noch besser bezahlt wird. Ausgerechnet diese Schreibtischmenschen, auch schon mal „powerpoint Prekariat“ genannt – die die Praxis eigentlich hassen wie die Pest – versuchen sich als Erlöser – und produzieren blasse, administrativ-juristische Mätzchen, die in der Praxis nicht helfen. Sie kennen die Praxis nur aus den Berichten über die Praxis – sie haben sie selber nie besucht und vor allem, sind selber nie daran gescheitert.

Zu den Fakten: Die Unterschätzung der Belastung unserer Lehrkräfte

Nicht nur ich würde einen Tag mit 4 Stunden gut vorbereiteten Unterrichts an einer belasteten Schule (realer Fall: rund 230 SchülerInnen, 84 % Migrationshintergrund, 175 Familien, die „Bildung und Teilhabe“ berechtigt sind, 49 Kinder AOSF – Inklusionskinder – und 51 Flüchtlingskinder, davon 10 traumatisiert, in 70 Fällen sind die Eltern getrennt,) gerne gegen 2 volle Büroarbeitstage (je 8 Stunden) tauschen.

Insbesondere an Unis, Ministerien, in Redaktionsstuben, Organisationen, Ämtern – oder bei Qualitätsinspektion und Organisationsentwicklung.

Grund: die Belastung unserer Lehrkräfte durch permanentes Multitasking, permanente Aufmerksamkeit, Konfliktregelung, Motivierung ist mehrfach höher als in irgendeinem Verwaltungsjob. Sie wird von der Öffentlichkeit massiv unterschätzt, obwohl der Aktionsrat Bildung schon 2014 belegt hat, dass nur die Lehrberufe unter massivem Stress leiden – mehr noch als Krankenschwestern und -pfleger.

Die öffentliche Kommunikation darüber ist allerdings gestört (auch die empirischen Studien bessern da nichts) – Lehrer sein kann in Villenvierteln genauso leicht und angenehm sein, wie Arbeit im Büro. Es kommt in der Tat auf Schulform und Einzugsbereich an. Auch ein Grund, warum alle aufs Gymnasium wollen. Und auch dadurch: Praktiker leugnen die Belastung – um ihr öffentliches Image als Faulenzer nicht noch weiter zu verschlechtern. In Paris – so meine Bekannten dort – haben Lehrkräfte auch mittwochs frei – unterrichten also Montag und Dienstag sowie Donnerstag und Freitag. Sie beaufsichtigen aber nicht den Ganzttag ...

Auch durchaus erfolgreiche Praktiker streben nach Innendienst, nach einem Sitz auf der Zuschauertribüne, damit sie die Akteure, die für die Gesellschaft die Drecksarbeit machen, auch noch beschämen und mit ihren praxisfernen Waldorf und Stadler Phrasen (die kennen sie aus der Muppet-Show) schurkeln können.

Wie hängt der Punkt mit der Gewalt zusammen? Gewalt und Stress ist wegen der sozialräumlichen Polarisierung unregelmäßig auf einzelne Schulen verteilt – eine flexible, schnelle und passgenaue Reaktion mit Zusatzstellen für Lehrkräfte, multiprofessionellem Personal und

außerschulischen Hilfen ist wichtig. Das fordern ja mittlerweile alle, die Praxis kennen.

Die Unterschätzung der Probleme der Praxis durch eine praxisferne Erziehungswissenschaft und Schulaufsicht

Neulich war zu hören, dass unsere Lehrkräfte „so schlecht“ seien, dass sie mit den Gewaltausbrüchen egomanischer Schüler und Eltern nicht zurechtkämen. Sie müssten strenger ausgelesen werden – vermutlich aufgrund der Fähigkeit, geschwurbelte Texte aus der Pädagogik im Sinne der Textautoren zu interpretieren. Das ist ein neuer Tiefpunkt wissenschaftlicher Verantwortungslosigkeit – wir sollten lieber testen, ob Lehrerausbildner und Profs in Unis und Seminaren wirklich auch schwierige Unterrichtssituationen aus dem Stand bewältigen können – da fallen viele völlig raus, die ihr Gesicht gerne vor die TV Kamera halten und Klugreden über den guten Unterricht halten.

Nein – Machen ist gefragt, richtige und wirksame Handlungen – nicht richtige Texte. Mit Text wird keine komplexer gewordene Realität bewältigt – für die erste und zweite Phase gilt „Vormachen – Nachmachen.“ Und für die Qualitätsinspektion auch: die Inspektoren machen den guten Unterricht aus dem Stand vor... Und erst recht für ProfessorInnen: jede Woche 1 Tag Arbeit in einer belasteten Schule s.o. (nicht im Pädagogik-Leistungskurs des örtlichen Ratsgymnasiums).

Die höheren Besoldungsgruppen für das Servicepersonal, das für die Bearbeitung der wirklichen Probleme in unseren Schulen nichts wirklich Durchgreifendes leistet, also Bildungsadministration, Qualitätsinspektion oder -analyse, Einführung in die pädagogische Textanalyse (statt in die Bewältigung der Realität) wie in Uni und Referendariat üblich, kurz: die all das Gute, was sie predigen, nicht begeisternd

vormachen können – sind das falsche Signal für die Zukunft. In der Industrie 4.0. geht es den Büromenschen an den Kragen – pädagogische Handlungsfor-schung wird in der Schulwirklichkeit ge-macht, pädagogische Schlussfolgerun-gen und moralische Maximen werden von jenen, die sie für gut halten, erst einmal vorgemacht. Kein Lehrerausbil-dner und Qualitätsinspektor weigert sich, den guten Unterricht sofort und überall vorzumachen. Das geht nicht? Doch – die Medizin macht es vor.

Es geht auch wirklich ganz einfach: Je-dem Lehrstuhl für Erziehungswissen-schaft werden verantwortlich – sagen wir – 5 Problemschulen als Universitäts-schulen zugeordnet.

Was hat dieser Punkt mit Gewalt an der Schule zu tun? Nun – ein Leitungs- und Wissenschaftspersonal, das die dunk-len Seiten des Lehrerberufs genau und aktuell kennt, weil es selbst regelmäßig eigenverantwortlich in dieser schwie-rigen Praxis steckt, erfindet nicht nur Brave-Kinder-Pädagogik – sondern auch eine realistische Pädagogik. Illusionä-re Konzepte aus Reform- und Alt-68er-Pädagogik verschwinden da schnell. Gemeinsames Lernen wird keine Er-lösungsformel sein, Disziplin kein „No Go“ sein, sondern die erste Pflicht für Schüler und Lehrkräfte.

Die Unterschätzung der zerstöri-schen Wirkung von Narzissmus, Ego Dominanz, hierarchischem Selbst-konzept und Co.

Das „Ich-Zeitalter“ kommt in die Jahre – weltweit deutete sich schon vor eini-gen Jahrzehnten an, dass der moderne Mensch sich ein gewaltiges, leicht zu irritierendes Selbst zugelegt hat – und aggressiv bis pampig reagiert, wenn er sich im Unrecht fühlt. Zur Freude der An-wälte. Um Gewalt zu verstehen, muss man wissen, (1) dass der Mensch früher wie heute Gewalt ausübt, um etwas zu erreichen, besser zu sein als andere und vor allem Recht zu behalten, gewinnen zu können etc. Andere sollen sich dem größten Individuum aller Zeiten stets unterordnen. Oder aber (2) – er fühlt sich beleidigt, nicht gewürdigt, nicht respektiert, nicht anerkannt. Narzissten und Co. möchten keine Regeln, keine Autoritäten, keine schlechten Noten –

alles wird als narzisstische Kränkung ab-gespeichert und führt zu Aggression à la „Michael Kohlhaas“. Der casus belli liegt vor und nur noch blinde Verteidigungs-wut des beleidigten Selbst ist angesagt.

Schule kann demütigen. Volker Krumm hat schon vor Jahren darauf durch Un-tersuchungen hingewiesen – Schüler und Eltern fühlen sich oft gedemütigt oder ungerecht behandelt. Ein premium Anlass für Aggression.

Vor allen Dingen deshalb, weil Schul-abschlüsse in unserer Gesellschaft den persönlichen Wert nicht nur des Kindes, sondern auch der Eltern stabilisieren. Auch renitente und aggressive Eltern sind Folgen der Etepetete-Gesellschaft: verzärtelte Sensibelchen, die schon durch Kinkerlitzchen beleidigt werden (typisch „Was guckst Du?“ als Belei-digungsanlass).

Sicher – wir könnten was gegen das Beleidigtsein tun. Alle weichen Verfah-ren und Kriterien für die Notenvergabe (z.B. mündliche Mitarbeit, Beurteilung des Auftretens bei einer Präsentation) abschaffen und nur standardisierte Test-verfahren oder schriftliche Arbeiten (wie in Finnland, wo Lehrkräfte sehr angese-hen sind) als Grundlage von Noten nehmen. Gegen evidente Minderleistung ist schwer anzugehen – aber leichter ist es schon, wenn man vermuten darf, das Sympathie oder Antipathie, oder gar nicht verstehbare Kriterien hinter der Notenvergabe stecken.

Oder – wir denken mal darüber nach, was renitente Eltern für die Schule tun können, um die Disziplin in der Schule zu sichern. Und befreien die Meckerei aus dem sicheren Versteck des „beque-men Selbst“ des „ich bin da ja nicht für zuständig“. Wenn Disziplin nicht gelingt – muss man die Eltern auch mal mit den Konsequenzen konfrontieren (z.B. öfter von der Möglichkeit Gebrauch machen, Kinder nach Hause zu schicken). Alles muss vorher – wie die Regeln eines Fußballspiels – vereinbart werden. Vor allem bei Eltern, die in ihren Heimatlän-dern Schule als Befehlsempfänger für Elternmacht empfunden haben – es sei denn, sie strafen drakonisch. Ja – und Gesetze kann man auch jederzeit än-dern, notfalls muss man die Schulpflicht in ein Recht auf Schule umwandeln.

Und dann der Unterricht – der stinklang-weilige Arbeitsblattunterricht, der Ver-lust von Enthusiasmus, das Quasi-Ver-bot für Lehrkräfte, im Frontalunterricht die Schüler zu motivieren – muss sofort geändert werden. Von der Etepetete-Kaste, die die administrative Zurichtung ihres Gehirns mangels eigener Praxis nicht mehr in Frage stellen kann – kann man bald schon nicht mehr erwarten, dass sie in der interaktiven Unterrichts-kunst einen Weg sieht. Gehen die Schü-ler gerne zur Schule, lernen sie viel und schnell – dann wird auch der Umgang mit Schülern und Eltern leichter.

(Mit freundlicher Genehmigung des Autors etwas gekürz-ter Nachdruck eines Gastkommentars, der am 8. Juni 2018 auf www.news4teachers.de erschienen ist.)

